



Abb. 160 Ganderkesee FStNr. 132-134, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg (Oldb) (Kat.Nr. 197). Vollständiges Keramikgefäß mit randständigem Henkel innerhalb einer Grubenverfüllung. (Foto: D. Behrens)

Bronze zu nennen, wobei weitere Beigaben beim Öffnen diverser Blockbergungen zu erwarten sind.

Mit der Flächengrabung konnte eine für die Region einmalige Siedlungs- und Bestattungslandschaft aufgedeckt werden, die für die Erforschung der Region und auch Nordwestdeutschlands wichtige Erkenntnisse erbringen wird. Es ist zu wünschen, dass die bisherigen Ergebnisse in Zukunft einer ausführlichen, wissenschaftlichen Bearbeitung zugeführt werden. Durch ¹⁴C-Datierungen könnten die Zusammenhänge der Befundkomplexe noch genauer beleuchtet werden.

Lit.: BEHRENS/HUMMEL/THÜMMEL/JÖNS 2015: D. Behrens/A. Hummel/A. Thümmel/H. Jöns, Ein mehrperiodiger Siedlungs-, Begräbnis- und Eisenverhüttungsplatz – entdeckt im Gewerbegebiet von Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg. Marschenratsbeihft 52 (Wilhelmshaven 2015), 30–36. – JÖNS 1997: H. Jöns, Frühe Eisengewinnung in Joldelund, Kr. Nordfriesland. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Technikgeschichte Schleswig-Holsteins. Teil 1: Einführung, Naturraum, Prospektionsmethoden und archäologische Untersuchungen, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 40 (Bonn 1997). – SCHMIDT 2005: J.-P. Schmidt, Grillfest oder Opferkult? – Der Feuerstellenplatz von Jarmen, Lkr. Demmin, in: Die Autobahn A20 – Norddeutschlands längste Ausgrabung. Archäologische Forschungen auf der Trasse zwischen Lübeck und Stettin (Schwerin 2005), 71–76.

F, FM: D. Behrens/A. Hummel/A. Thümmel (denkmal3D); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

D.Behrens/A. Hummel/A.Thümmel

Kreisfreie Stadt Osnabrück

198 Nahne FStNr. 28,

Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Frühes Mittelalter:

Im Berichtsjahr wurde eine landwirtschaftliche Nutzfläche, auf der bereits 1993 ein Wölbackerbeet von maximal 90 m (O-W) x 60 m Ausdehnung festgestellt werden konnte, durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück mittels Metalldetektor begangen. Die Prospektion erbrachte zwei frühmittelalterliche Rechteckfibeln, die eine eher gedrunen-rechteckig und mit sechs Kreis- augen verziert (L. 2,4 cm; Br. 1,5 cm; *Abb. 161,1*), die zweite mit einziehenden Seiten, ausgezogenen Ecken und mit Resten rot-blauer Emailleinslagen (L. 2,6 cm; Br. 2,1 cm; *Abb. 161,2*). Beide Objekte bestehen aus einer Kupferlegierung, die Nadel auf der Rückseite fehlt jeweils. Insgesamt ist von einer Datierung in die zweite Hälfte des 8. Jhs. und in die erste Hälfte des 9. Jhs. auszugehen, wobei die morphologische Entwicklung der Rechteckfibeln von gedrunen-rechteckigen, frühkarolingerzeitlichen Formen hin zu Typen mit ausgezogenen Ecken der hohen bis späten Karolingerzeit erfolgte (BERGMANN 1999, 443). In diesem Sinne dürfte die Fibel mit den einziehenden Seiten etwas jünger sein als die Fibel mit den geraden Seiten. Lit.: BERGMANN 1999: R. Bergmann, Karolingisch-ottonische Fibeln aus Westfalen. 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Beiträge zum Katalog der Ausstellung (Mainz 1999), 438–444.

F, FM: H. Matz, Osnabrück; FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs/U. Haug

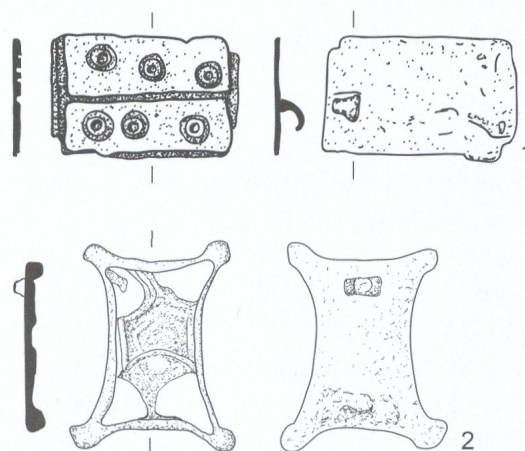


Abb. 161 Nahne FStNr. 28, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 198). Rechteckfibeln des Frühmittelalters. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau)



Abb. 162 Osnabrück FStNr. 344, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 199). Mauerverlauf mit angrenzenden Mauerresten. Blick von Osten, im Hintergrund der Heger-Tor Wall. (Foto: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück)

199 Osnabrück FStNr. 344, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ende Februar 2014 wurde die Stadt- und Kreisarchäologie vom ausführenden Bauunternehmen darauf hingewiesen, dass im Rahmen eines Hotelneubaus am Heger-Tor-Wall/Ecke Neuer Graben Mauerreste freigelegt worden waren (Abb. 162). Da diese Fundmeldung bereits während der Frühphase der Erdarbeiten erfolgte, war es möglich, diese Mauerreste näher zu untersuchen und zu dokumentieren, ohne den weiteren Arbeitsablauf der Bauarbeiten zu beeinträchtigen.

Von besonderem archäologischen Interesse war ein längerer, in Nord-Südrichtung verlaufender Mauerzug aus stark vermörtelten Bruchsteinen, der im Norden in der Profilwand des abgeschobenen Bauareals auftauchte und in der westlichen Wand verschwand. Die nachgewiesene Länge dieses ca. 1 m breiten Mauerabschnittes betrug ca. 27 m, wovon noch ca. ein Drittel im Grundriss vollständig, der Rest nur noch rudimentär erhalten war.

Im Norden des untersuchten Mauerabschnittes konnten Reste einer weiteren baulichen Struktur freigelegt werden, welche sich an die Ostseite der Mauer lehnte (Abb. 163). Sie bestand ebenfalls aus Bruchsteinen, zum Teil vermörtelt, auch deutete sich eine Mehrphasigkeit in der Erstellung an. Aufgrund der Randlage ließ sich keine endgültige Aussage zur Gesamtgröße dieser im Grundriss rechteckigen Mauerreste machen. Ein funktionaler Zusammenhang mit der Hauptmauer ist trotz des Fehlens einer direkten



Abb. 163 Osnabrück FStNr. 344, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 199). Mauerreste im Nordosten der Hauptmauer, eventuelle Stützmauer. (Foto: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück)

baulichen Verbindung (Verzahnung) nicht auszu-schließen, möglich wäre eine partielle Verstärkung und Abstützung. Neben der obengenannten baulichen Anlage konnten mehrere Bruchsteinmauerabschnitte festgestellt werden, welche fast rechtwinklig an die Hauptmauer anschlossen. Eine Verbindung zu dieser war ebenfalls nicht festzustellen, es ist deswegen davon auszugehen, dass sie später errichtet wurden bzw. keinen unmittelbaren Zusammenhang mit der Hauptmauer hatten.

Die Datierung und die Bestimmung der Funktion der Mauern gestalteten sich schwierig, da keine direkte Zuordnung von datierfähigen Fundobjekten zu den archäologischen Befunden stattfinden konnte. Gleichzeitig präsentierte sich das umgebende Areal als stark durch neuzeitliche Einlagerungen von Schutt sowie durch Eingriffe bedingt durch die aktuelle Bau-tätigkeit gestört. Aufschlüsse über die Gründung der Mauer und damit über die zur Zeit des Bestehens der Mauer vorherrschenden Boden- und Gelände-verhältnisse konnten nur partiell gewonnen werden.

Als zuverlässige Hilfe bei der Datierung und Funktion des gesamten Mauerbereichs erwies sich eine 1998 erstellte Projektion des Grundrisses der Stadt Osnabrück des Jahres 1633 auf den heutigen Stadtplan (*Abb. 164F*). Daraus geht hervor, dass es sich bei der entdeckten Mauer um den Teil der Stadt-befestigung handelt, der frühestens nach der Vereini-gung von Alt- und Neustadt im Jahre 1307 errichtet worden sein kann. In diesem Zusammenhang ist auch das unmittelbar südlich der Fundstelle anschließende Martini-Tor entstanden. Da dessen Ersterwähnung

erst Mitte des 14. Jhs. erfolgte, dürfte auch der ent-deckte Mauerabschnitt nicht älter sein. Das jüngste mögliche Baudatum wäre 1556, als das Martini-Tor zu einer mehrteiligen Anlage umgebaut wurde. Es er-hielt, genau wie alle anderen Stadttore, ein vorgela-gertes Rondell, um eine wirkungsvollere Positionie-rung von Kanonen zur Verteidigung der Toranlage erreichen zu können. Bei allen weiteren jetzt freige-legten Mauerergänzungen dürfte es sich um Repara-tur- bzw. Abstützungsbauten handeln. Sie werden im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Verbesserung der Festungsanlagen während des Dreißigjährigen Krieges erwähnt und sind auf die Jahre 1622 und 1640 datiert. Der vollständige Abbruch der Anlage und damit Herstellung der heutigen Verkehrsführung ist für die Jahre 1856/57 überliefert.

F; FM: MBN Bau AG, Georgsmarienhütte; FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück W. Remme/B. Zehm

200 Osnabrück FStNr. 347, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Mitte September 2014 wurden auf der Großbaustelle zum Abbruch des Osnabrücker Neumarktunnels menschliche Knochen entdeckt. Der Fundort befand sich am nördlichen Ende der Johannisstraße zwi-schen der ehemaligen Tunnelrampe und dem Justiz-gebäude (*Abb. 165*).

Der Bauleiter informierte umgehend die zustän-dige Polizeidienststelle, da die direkt unterhalb von Fernmeldeleitungen gefundenen Knochen auf ein Ver-

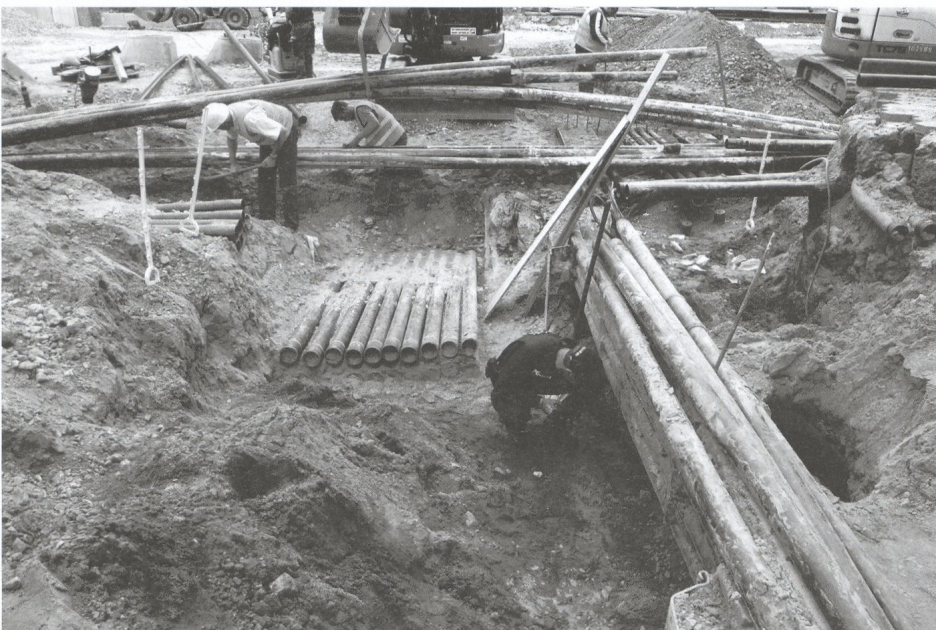


Abb. 165 Osnabrück FStNr. 347, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 200). Die Fundstelle der menschlichen Knochen am Neumarkt in Osnabrück (Blickrichtung nach Norden). Ein Polizist begutachtet die Skelettreste, die unterhalb der zu einem mächtigen Strang gebündelten Fernmeldeleitungen aufgetaucht waren. (Foto: W. Remme)

brechen hinzudeuten schienen – eine Gewalttat, die womöglich im Zusammenhang mit der Verlegung dieses Kabelpakets Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre verübt worden sein könnte. Die vor Ort tätigen Polizeibeamten zogen die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück als kommunale Dienststelle für Bodendenkmalpflege hinzu, um einem vielleicht doch mehr in der früheren Stadtgeschichte zu suchenden Hintergrund des Knochenfundes Rechnung zu tragen.

Schon bei der Bergung der ersten, durch zu unterschiedlichen Zeiten vorausgehende Bauarbeiten stark verwühlten Skelettreste durch Kräfte der Bereitschaftspolizei und der Stadt- und Kreisarchäologie deutete sich an, dass ein stadthistorischer Zusammenhang eher infrage kam. Diesen Hinweis gaben jedenfalls die Zähne in den Kieferknochen, die keinerlei Spuren einer medizinischen Zahnbehandlung in Form von z. B. Füllungen aufwiesen – für das 20. Jh. doch eher die Ausnahme. Infolge dessen wurden die anschließenden Notgrabungen vor Ort parallel zu den fortschreitenden Abriss- bzw. Erdarbeiten nur noch von der Stadt- und Kreisarchäologie durchgeführt.

Folgende Ergebnisse ließen sich zusammenfassend festhalten: Das Skelettmaterial lag in den meisten Fällen nicht mehr im Zusammenhang, da es schon mehrfach bei früheren Baumaßnahmen umgelagert und vermischt worden war. Es handelt sich um größtenteils fragmentierte Skelettelemente aller Körperregionen. Sie stammen von mindestens 27 erwachsenen Männern und Frauen sowie mindestens 13 Kindern und Jugendlichen, wobei diese 40 Menschen jeweils nur durch einen oder wenige Knochen ver-

treten sind. Einige Knochen weisen starke Muskelmarken auf, ansonsten gibt es keine Auffälligkeiten. Darüber hinaus waren lediglich zwei Bestattungen noch als solche zu erkennen, lagen also zu weiten Teilen noch im anatomischen Zusammenhang. Eines dieser *in situ* gefundenen Skelette ist ein mit 17 bis 19 Jahren gestorbenes Mädchen. Bei dem anderen Skelett handelt es sich um einen mit über 50 Jahren verstorbenen Mann (Abb. 166F). Seine Zähne sind von massivem Zahnstein überkrustet, was auf eine Ernährung mit viel Fleisch hindeutet. Zudem weisen seine Gelenke sehr wenige Verschleißerscheinungen auf. Er hat also körperlich nicht schwer arbeiten müssen. Nur einmal zeichneten sich im Boden noch Sarg- bzw. Grabgrubenreste ab. Grabbeigaben wurden nicht beobachtet, lediglich einige stark korrodierte eiserne Nägel wurden geborgen. Sie können als Relikte von inzwischen vergangenen Holzsärgen interpretiert werden. Insgesamt stellt sich der allenfalls 25 m² messende Fundbereich als Teil eines ehemaligen Friedhofs dar. Ein Blick auf die Geschichte des Neumarkts kann dies bestätigen.

Im Jahr 1287 wurde der Augustiner-Eremiten-Konvent von Bissendorf-Holte nach Osnabrück an den Neumarkt verlegt. Um 1320 waren eine Kirche (am Ort des heutigen Justizgebäudes) und weitere Klostergebäude weitgehend fertiggestellt. Nach Aufhebung des Augustinerklosters 1542 diente die nunmehr ehemalige Klosterkirche den evangelischen Christen der Neustadt als Pfarrkirche. Von 1633 bis 1643, während der schwedischen Besetzung Osnabrücks im Dreißigjährigen Krieg, wurde die Kirche

Abb. 167 Osnabrück FStNr. 347, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 200). Fundamentreste des ehemaligen Zuchthauses. Blick nach Süden in die Johannisstraße, links im Bild die Westfassade des heutigen Gerichtsgebäudes. (Foto: W. Remme)



vom schwedischen Statthalter als Hofkirche genutzt. Auf der Stadtansicht von Matthias Merian (1647) wird diese Kirche als St. Ignaz bezeichnet. Ihr Abbruch muss kurz vor 1752 stattgefunden haben, da in diesem Jahr an gleicher Stelle der Bau eines Zuchthauses erfolgte, von dem sich im weiteren Verlauf der Johannisstraße nach Süden ein stark gestörter Fundamentzug unter dem heutigen Straßenniveau erhalten hat (Abb. 167). 1875, nach Abriss desselben, wurde hier dann das Landgerichtsgebäude errichtet.

Wie bei den vier großen mittelalterlichen Stadtkirchen Osnabrücks (Dom, Marienkirche, Katharinenkirche, St. Johann) auch, wurde das unmittelbare Umfeld des von den Augustinern errichteten Kirchenbaus als Friedhof genutzt. Damit ist der zeitliche und stadtgeschichtliche Rahmen für die im September 2014 freigelegten Skelettreste gegeben. Er umfasst etwa den Zeitraum vom 14. Jh. (Klosterfriedhof) über das 16./17. Jh. (Friedhof der evangelischen Pfarrkirche bzw. der schwedischen Hofkirche) bis maximal in die Mitte des 18. Jhs. (Abriss des Kirchengebäudes). Aus welcher Zeit genau nun die einzelnen Bestattungen und Skelettreste stammen, lässt sich ohne weitergehende naturwissenschaftliche Untersuchungen am Knochenmaterial nicht feststellen. Allerdings wird man Frauen- und Kinderbestattungen wohl weniger der ersten Nutzungsphase als Friedhof eines Männerklosters zuschreiben wollen. Ausschließen möchte man Bestattungen von Insassen des ehemaligen Zuchthauses, da auf einer Karte von 1801 der „Begräbnis-Platz der Züchtlinge“ weiter nordöstlich im Umfeld des heutigen Abzweigs der Straße „Kollegienwall“ vom Neumarkt verzeichnet ist (Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück Dep 03b IV Nr. 6258 Zuchthausplatz 1801).

Lit.: Igel 2012: K. Igel, Osnabrück – Augustiner-Eremiten. In: J. Dölle (Hrsg.), Niedersächsisches Klosterbuch: Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810. Teil 3: Marienthal bis Zeven (Bielefeld 2012), 1187 ff. – PIESCH 1999: G.-U. Piesch, Ein geplantes Stadttor am Neumarkt in Os-

nabrück aus dem Jahre 1812. In: Heimat-Jahrbuch für das Osnabrücker Land 1999 (1998), 56ff.

F: Bauarbeiter; FM: Bauleitung bzw. Polizeiinspektion Osnabrück; FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs/W. Remme/D. Suray

Landkreis Osnabrück

201 Bersenbrück FStNr. 5, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück

Frühe Neuzeit:

In den vom Museum des Landkreises Osnabrück genutzten Räumen des ehemaligen Klosters Bersenbrück unmittelbar westlich der Mühlenhase mussten Baugrunduntersuchungen zur Standfestigkeit der Bausubstanz durchgeführt werden. Insgesamt handelte es sich um drei bis zu 2,9 m tiefe Sondagen neben den Gebäudefundamenten im Innen- und Außenbereich, die von der Stadt- und Kreisarchäologie begleitet wurden. In einem der beiden Aufschlüsse im Gebäudeinneren zeigten sich unmittelbar unterhalb des bis in gut 2,7 m unter Fußbodenniveau hinabreichenden Fundaments die oberen 20 cm eines lotrecht gestellten Holzpfahls. Er konnte nicht weiter ins Erdreich hinein verfolgt werden, seine Gesamtlänge bleibt daher unklar. Es dürfte sich um einen Teil der Pfahlgründung des Baus im flussnahen, feuchtigkeitsbeeinflussten und daher weniger tragfähigen Baugrund handeln. Aufgrund seiner Position musste das Holz *in situ* verbleiben. Der Gebäudetrakt datiert in das 17. Jh.

F, FM: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs/W. Remme

202 Bissendorf FStNr. 16, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Frühjahr 2014 wurde eine landwirtschaftliche Nutzfläche nahe der Bauerschaft Stockum von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück mit der Metallsonde begangen.

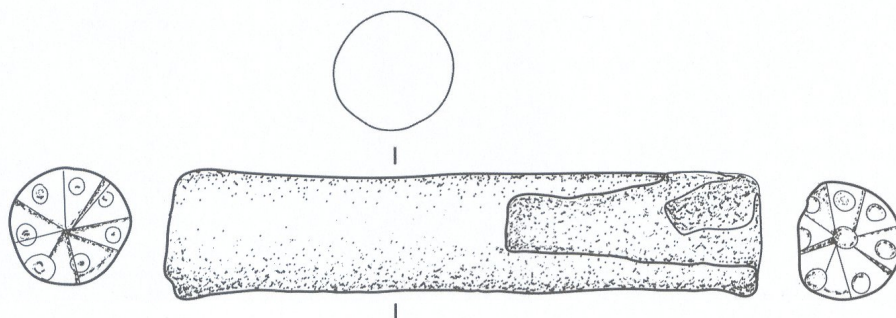


Abb. 168 Bissendorf FStNr. 16,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 202). Silbernes Orakelstäb-
chen. M. 2:1. (Zeichnung: D. Lau)